

Mühlbühl- und Geising-Bote

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustellgebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 4 Rpf., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 12 Rpf. Nachschreibungsliste Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschreibungsliste A

Veröffentlichungsweise: dreimal wöchentlich (Dienstags, Donnerstags, Sonnabends mittags) Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Druck und Verlag: F. A. Kunze, Altenberg/Ob-Str., Paul-Haack-Str. 3
Postfach 11811 / Postleitzahl 15

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Nr. 105

Dienstag, den 2. September 1941

76. Jahrgang

Zwei Jahre Kampf und Sieg

Vor zwei Jahren, am 3. September 1939, ließ die britische Regierung durch ihren Botschafter in Berlin, dem Grafen Helldorf, eine Note überreichen, die sich auf wenige Stunden, England und Frankreich an der Seite Polens in den Krieg führte. Aber nicht Rücksichtnahme auf das Wohl und Befehl Polens war es, was Großbritannien diese Entschlüsse diktierte, sondern Polen war England nur ein Vorwand, ein lange genug gesuchter Anlaß die Kriegsfäden in die europäische Welt zu schleudern. Hätte Großbritannien diese Entschlüsse diktiert, dann hätte sich keine britische Regierung bereitgefunden haben, einem Staat, dessen Chauvinismus Europa so oft schon bedroht und gefährdet hatte, noch eine Blankovollmacht auszusprechen. Ja, hätte England wirklich den Frieden gewünscht, dann hätte es unmöglich alle Vorschläge des Führers, die sich sämtlich durch staatsmännliche Mäßigung auszeichneten, scharf ablehnen können, während es selbst nicht ein einziges Mal den Versuch gemacht hat, Gegenvorschläge zu entwerfen, die zu unterbreiten, England wollte den Krieg und das nicht erst seit Herbst 1939. Auch in jenen Tagen, da der inzwischen verlorene britische Premierminister Neville Chamberlain sich nach München demütigte und bei der Rückkehr nach London mit einer Versicherung friedlichen Inhalts seinen Zuhörern, die ihn begrüßten, da war es der Wille zum Krieg, der das Verhalten Englands bestimmte. Einem Zeitgewinn sollte München den britischen Kriegstreibern bringen. Man wollte in demokratischer Gemächlichkeit erst die Entzweiung und dann die Kämpfungen beenden, um danach ohne großes Risiko über Deutschland herzufallen zu können. Genau so spekuliert Großbritannien auch heute noch. Auch heute noch ist Zeitgewinn, d. h. Ausweitung und Verlängerung des Krieges, den Briten alles.

Durch die Schuld Englands, durch den bösen Willen der britischen Nachbarn ist heute in Europa ein Krieg auf Leben und Tod, auch mitten im Waffenstillstand der Feindseligkeit dieses Krieges hätte Großbritannien noch die Gelegenheit eines Einlenkens gehabt. Wieder war es der Führer, so z. B. nach dem Feldzug der 18 Tage in Polen, der aus dem Bewußtsein europäischer Verantwortlichkeit heraus die Frage aufwarf: Warum Krieg im Westen? Die Antwort war auch in diesem Falle geistlos ablehnend. Seitdem ist es einzig den deutschen Waffen überlassen geblieben, den Feind zu befehlen, d. h. ihn niederzuwerfen. Ebe die Welt zu begreifen vermochte, was im Osten vor sich ging, waren die Heere des polnischen Staates des Völkermordens und der Vernichtung zerfallen. Nach einer winterlichen Pause, die Deutschland kühnsterseits genützt hatte, landeten im April 1940 deutsche Truppen unter den Fahnen der britischen Schiffgeschütze in Norwegen, setzten sich die Divisionen des deutschen Wehrheeres im Mai 1940 gegen Holland und Belgien und sodann gegen Frankreich in Marsch, dessen Maginotlinie in rascher Offensive auf breiter Front durchstoßen wurde. In einer Folge von Schlachten, die in der Genialität ihrer Planung, dem Glanz ihrer Durchführung und der Tragweite der Entscheidungen alles überboten, was die Welt bisher erlebt hatte, wurden Siege erfochten, die in der Tat grandios waren.

Das zweite Jahr dieses gigantischen Ringens wurde eingeleitet mit vernichtenden Angriffen deutscher Kampfmittel gegen britische Küstungswerte und fortgeführt mit dem Feldzug in Nordafrika, in dem deutsche Soldaten

Marshall Budjenny verlor auch noch den Verstand

11000 Gefangene bei Reval

Die neue „Kriegstatistik“ des Bolschewikenmarschalls. Dem in der Ukraine vernichtend geschlagenen Sowjetmarschall Budjenny blieb es vorbehalten, eine neue „Kriegstatistik“ erfinden zu haben, die allerdings nicht in die Annalen der Kriegsgeschichte, sondern höchstens in die Biglätter eingehen wird. Budjenny, der fluchtartig mit den Resten seiner Truppen über den Dnjepr setzen mußte, richtet nämlich jetzt an die siegreichen vereinten Heere der Achsenmächte einen „Appell“, die Waffen zu strecken und zu den Sowjets überzutreten.

Der Bolschewikenmarschall Budjenny muß zumindest einen kleinen Splitter unserer Flugzeugbomben auf seiner Flucht ins Gehirn bekommen haben, denn wenn wir von den nach Jahren ermordeter Offiziere des Jarenreiches auch nicht getobt sehr viel hätten ... einen derartigen Blödsinn hätten wir ihnen nicht einmal zugetraut.

Sechs Sowjettschiffe versenkt

Im Nordabschnitt der Ostfront letzten Truppen des deutschen Heeres am 21. August die Beschichtung von Schiffsziele erfolgreich fort. So gelang, sechs Sowjettschiffe zu versenken. Unter diesen befanden sich vier Monitore und ein Schnellboot.

Luftangriffe auf den Raum um Petersburg

Zur Unterstützung des Heeres unternahm Verbände der deutschen Luftwaffe am 31. August wirkungsvolle Angriffe auf den Raum um Petersburg. Die Sowjets erlitten dabei erhebliche Verluste an Soldaten und Kriegsmaterial. Außerdem wurden in diesem Gebiet 18 Sowjetpanzer vernichtet und 150 Volkstruppen unbrauchbar gemacht.

Bolschewistisches Transportschiff schwer getroffen

Deutsche Kampfflugzeuge schlugen am Sonntag, 31. August, im Seegebiet ostwärts der Insel Oesel ein bolschewistisches Truppentransportschiff und griffen es an. Der Dampfer, der etwa 3000 BRT. hatte, blieb nach einem Bombentreffer schwer beschädigt und mit harter Rauchentwicklung liegen.

Gegen kriegswichtige Ziele auf der Halbinsel Krim

Die deutsche Luftwaffe flog im Südteil der Ostfront wirkungsvolle Einsätze gegen Stellungen, Flugplätze und Eisenbahnanlagen der Bolschewisten. Diese Angriffe, die überall Verwüstungen, Menschen- und Materialverluste der Sowjets verursachten, erstreckten sich auch auf kriegswichtige Ziele der westlichen Krim. Ostwärts des Dnjepr fanden nach rollenden Eisenbahnunterstützung und Flugzeugabfällen in Brand, und starke Explosionen setzten das Vernichtungswort fort.

den General Bawell schneller, als er nach Tiddens hineingekommen war, wieder hinauswarfen in seine Ausgangsstellungen an der ägyptischen Grenze, sowie mit der Besetzung Jugoslawiens und Griechenlands und der Eroberung der Insel Kreta. Den Höhepunkt dieses zweiten Jahres bildet der Kampf gegen den Bolschewismus, der am 22. Juni einbrach, und in der knappen Spanne von zehn Wochen zum Herrn über ein Gebiet gemacht hat, das Deutschland an Größe übertrifft. Gleichzeitig aber sind von den deutschen und den verbündeten Truppen auch alle Kulturgebiete, wie die Eisenbahnen, die den Finnen entzogenen Landesgebiete und Bessarabien von der bolschewistischen Schreckensherrschaft befreit worden. Wie sehr Deutschland hier der Vorkämpfer einer europäischen Schicksalsnotwendigkeit ist, zeigt, daß mit den deutschen Truppen auch die Armeen der Slowakei, Ungarns, Rumaniens und Finnlands sowie Freiwilligenverbände aus den verschiedensten Ländern Schulter an Schulter setzten und sich rühmlichst auszeichneten. Die Kampf- und Marschleistungen, die die deutschen Truppen und die Verbände unserer Verbündeten in diesem Ringen vollbracht haben, gehören zu den größten, von denen die Kriegsgeschichte berichten kann.

Die Hoffnung der Briten aber, Deutschland einen Zweifrontenkrieg aufzwingen zu können, ist schmachvoll gescheitert. Zusammengebrochen sind die „Entlastungsangriffe“ der britische Hungerblockade. Soweit die Engländer durch schamlose Ueberfälle auf kleinere Staaten, wie Irak, Syrien und Iran, „Raum gewonnen“ haben, haben sie damit jedoch ihre Aussichten für einen Erfolg nicht verbessert. So steht Deutschland an der Schwelle des dritten Kriegsjahres auf der ganzen Front als Sieger da. Mit unseren Soldaten hat aber auch die Heimat vollen Anteil an dem Kampf und Sieg für die Zukunft Großdeutschlands. Die Heimat ist es, die der Front die Waffen schmiedet, die Heimat ist es, und hier verdienen insbesondere unsere Frauen und Mädchen lobende Erwähnung, die Unbequemlichkeiten mancher Art auf sich genommen haben und alle fest mit zupacken, um aus dem deutschen Boden und den deutschen Herzen das Beste herauszuholen. In tiefer Dankbarkeit gedenken wir in diesen Stunden des Führers und unserer Soldaten, und in Ehrfurcht neigen wir uns vor denen, die den Kampf für die Freiheit Deutschlands mit dem Opfer ihres Lebens befestigt haben.

Hafenplatz Gapsal genommen. — 27 sowjetische Monitore und Kanonenboote auf dem Dnjepr vernichtet. — 60 brennende feindliche Schiffe im Finnischen Meerbusen. — U-Boot versenkte 14000 BRT. — Einfuhrhafen Hull bombardiert. — neun Britenbomber abgeschossen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Verbände des deutschen Heeres haben seit dem 26. August auf dem Dnjepr nördlich Kiew 27 sowjetische Monitore und Kanonenboote vernichtet.

Im Verlaufe der Säuberung wurde der an der Westküste gelegene Hafenplatz Gapsal genommen. Bei dem am 28. August abgeschlossenen Kampf um Reval wurden 11432 Mann gefangenengenommen sowie 293 Geschütze, 91 Panzerkampfwagen, 2 Panzerzüge und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im Finnischen Meerbusen setzten deutsche Seestreitkräfte die Minenoperationen fort. Ueber 60 brennende feindliche Schiffe wurden im Gebiet unserer Minensperren gesenkt.

Im Atlantik versenkte ein Unterseeboot aus einem fast gesicherten Geleitzug in hartnäckigen wiederholten Angriffen vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 14000 Brutto-Registertonnen.

Auf der britischen Insel bombardierten in der vergangenen Nacht härtere Kampffliegekräfte den Einfuhrhafen Hull. Bombentreffer richteten schwere Zerstörungen in Hafenanlagen, Versorgungsbetrieben und Lagerhäusern der Stadt an und verursachten mehrere Großbrände. Andere Kampffliegekräfte bombardierten weitere Hafenanlagen an der englischen Ostküste sowie Flugplätze in der Grafschaft Lincolnshire. Sie schossen zwei Bomber über England ab.

In Nordafrika richteten sich wirksame Angriffe deutscher Kampfflugzeuge in den letzten Abendstunden gegen militärische Anlagen der britischen Stützpunktstation Alexandria und Port Said.

Britische Flugzeuge flogen in der letzten Nacht nach Westdeutschland ein. In Wohnvierteln, u. a. in Köln, entzündeten durch Bombenwurf Gebäudeschäden. Angriffsvorwürfe einzelner feindlicher Flugzeuge in Nord- und Nordostdeutschland blieben wirkungslos. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 7 britische Bomber ab.

In dem Kampf im Osten haben die Sowjets auch weiterhin erhebliche Verluste an Menschen, Material und Schiffen erlitten, während im Atlantik feindliche Geleitzüge abermals die Kühnheit deutscher Angriffe erfahren mußten. Ueber die Bombardierung britischer Häfen wird gesagt, daß schwere Zerstörungen in den Docks, Versorgungsbetrieben und Lagerhäusern des Einfuhrhafens Hull verursacht worden sind. Diese Wirkungen müssen von den Briten um so härter verspürt werden, als bereits jetzt in London lebhaft darüber geflucht wird, daß die Lieferungen aus den Vereinigten Staaten in unzureichendem Maße nach England gelangen. Mit jeder weiteren Zerstörung britischer Hafenanlagen werden jedoch die Schwierigkeiten, auf die die Versorgung Englands stößt, noch vermehrt. Stärkstes Echo hat in der Welt selbstverständlich die Befreiung der farselischen Hauptstadt Bilsput ausgeübt. Insbesondere befanden die nordischen Zeitungen aus diesem Anlaß für Finnland Gefühle der Achtung und Bewunderung. Ritten in den noch tauchenden Ruinen Bilsputis fand eine große Militärparade statt, die mit einer Inspektion der an der Eroberung der Stadt beteiligten Truppen durch den General Oesch vorgenommen und an der auch Vertreter der deutschen Wehrmacht teilnahmen. Unter dem Donner der Geschütze wurde dann auf dem Turm des heiligen Olof im Schloß von Bilsput unter den Klängen des Hörnerborger Marsches die finnische Kriegsflagge, die am 13. März 1940, am Tage des Moskauer Zwangsfriedens, heruntergeholt werden mußte, wieder aufgezogen. Zerlegt von den Strapazen des Krieges weht nun die blau-weiße Flagge wieder stolz an ihrem alten Ort. Angesichts der Tapferkeit, mit der die finnischen Soldaten Schulter an Schulter mit deutschen Regimentern Sieg an Sieg an ihre Fahnen bestanden und der engen Verbundenheit mit den beiden Nationen, wie sie gerade in diesen Tagen durch die Verletzung des Ritterskreuzes des Eisernen Kreuzes an Marschall Mannerheim zum Ausdruck kam, ist es eine ungeheure Diffamierung Finnlands, wenn in einem gewissen Teil des Auslandes der Versuch gemacht wird, Finnland aus der antibolschewistischen Front herauszubringen, wenn frech darauf losgezogen wird, Stalin habe seinen Truppen den Befehl erteilt, in Karelien 50 Meilen Lampflos zu räumen, weil ja die Finnen dort sowieso keine Fortschritte gemacht hätten. Auch ohne, daß das finnische Nachrichtenbüro alle diese Redungen als vollkommen falsch bezeichnet hätte, wußte man von vornherein, daß diese Verhöhnungen nur darauf angelegt waren, Finnland, dem Karisten, Juden und Bolschewisten mit der Waffe nicht anhaben können, in Mitleid zu bringen.



Der Führer und Mussolini an der Ostfront. Neben dem Duce Generalfeldmarschall Keitel, neben dem Führer Generalfeldmarschall von Kluge.

Viipuri zurückerobert

Großer Sieg in Karelien. — Deutsche Luftangriffe auf Mittelengland. — Zwölf Britenflugzeuge abgeschossen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben finnische Truppen in schweren Kämpfen die sowjetischen Kräfte im Raum um Viipuri vernichtend geschlagen und am 30. August die Stadt selbst zurückerobert. Gleichzeitig stießen finnische Verbände auf der Mitte der karelischen Landenge mit großem Raumgewinn in Richtung Leningrad vor.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampflflugzeuge in der letzten Nacht verschiedene Hafenanlagen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze in Mittelengland.

Einheiten der Kriegsmarine schossen an der holländischen Küste acht, Jäger an der norwegischen Küste drei britische Flugzeuge ab.

Einzeln britische Bomber drangen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland ein. Flakartillerie brachte eines der feindlichen Flugzeuge zum Absturz.

Ritterkreuz für Marshall Mannerheim

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus Anlass der Einnahme von Viipuri an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, folgendes Telegramm gerichtet:

„An den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Herrn Feldmarschall Mannerheim.

Der Befreiungskampf Finnlands hat heute in der Einnahme von Viipuri eine Krönung gefunden. Mit mir nimmt das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Wehrmacht, voller Bewunderung für die Tapferkeit Ihrer Soldaten an der letzten Fronte des finnischen Volkes teil.

Als äußerliches Zeichen für die Verbundenheit der deutschen und der finnischen Wehrmacht im gemeinsamen Schicksalskampf und in Würdigung Ihrer und Ihrer Truppen Tapferkeit verleihe ich Ihnen namens des deutschen Volkes mit den Spangen zum E. K. I und II von 1914 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Gleichzeitig hat der Führer an den Präsidenten der Republik Finnland, M. A. Rintell, folgendes Telegramm gerichtet:

„Guter Erzelenz spreche ich zur Einnahme der Stadt Viipuri durch die finnischen Truppen meine und des ganzen deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus. Dieser große Erfolg ist ein bedeutender Marschstein auf dem Wege zur vollständigen Befreiung Finnlands vom Feind und zum endgültigen Sieg über den völkervernichtenden Bolschewismus. Adolf Hitler.“

Schwerer Schlag gegen die Sowjetflotte

Kriegsmarine und Luftwaffe vernichteten 1 Kreuzer, 4 Zerstörer und zahlreiche andere Einheiten. — 43 Transportschiffe mit zusammen 122.200 BRT gesunken. — 20 britische Flugzeuge abgeschossen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. August 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe den sowjetischen Seestreitkräften und Transportflotten im finnischen Meerbusen schwere Verluste zugefügt. Bei Versuchen, aus Neutralitätsoperationen der Kriegsmarine zwei Zerstörer, neun Minensuchboote und drei Vorpostenboote der Sowjetmarine gesunken. Zwei weitere Zerstörer und ein Minensuchboot wurden durch Minentorpede schwer beschädigt. Kampflflugzeuge versenkten in hartnäckigen Angriffen einen sowjetischen Kreuzer sowie zwei Zerstörer und beschädigten durch Bombentreffer drei weitere Zerstörer sowie einen Hilfskreuzer.

Die Transportflotten, die der Feind für den Abtransport von Truppen und Kriegsgüter aus Neutral gebieten hatte, griffen unter dem Geleit von Kriegsschiffen mitten in die deutschen Minenfelder. Bisher sind 21 Transportschiffe mit zusammen 48.200 BRT gesunken, acht Transporter wurden durch Minentorpede schwer beschädigt. Kampflflugzeuge vernichteten 22 Handelschiffe, vorwiegend Transporter, mit zusammen 74.000 BRT und trafen 39 Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust eines großen Teiles auch dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Im Seegebiet um England erzielte die Luftwaffe bei Tage Bombentreffer auf einem Tanker südlich Irland und beschädigte ein großes Handelsschiff bei den Färöer-Inseln. In der vergangenen Nacht erhielt ein Frachter südwestlich von Island einen Bombentreffer schwerer Kaliber. Kampflflugzeuge bombardierten militärische Anlagen an der britischen Ostküste und griffen verschiedene englische Flugplätze erfolgreich an.

An der Kanalfront verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage 17 Flugzeuge, davon 13 in Luftkämpfen, 2 durch Flakartillerie und 2 durch Minensuchboote und Marineartillerie.

Britische Flugzeuge griffen in der letzten Nacht mit geringerer Wirkung das Rhein-Main-Gebiet an. Flakartillerie schab 3 feindliche Bomber ab.

Erfolgreiche Kämpfe südlich des Aralmeeres

Im Kampfabschnitt südlich des Aralmeeres vernichtete am 31. August eine deutsche Division in umfassendem Angriff starke sowjetische Kräfte. Die Sowjets hatten in diesen Kämpfen sehr schwere Verluste. Über 1600 Gefangene wurden eingebracht.

Im Verlauf der weiteren Kämpfe legten die Bolschewiken schwere und schwerste Panzerkampfwagen ein. Fünf sowjetische Panzerkampfwagen, darunter ein 52-Tonnen-Panzer, wurden vernichtet. Die erfolgreichen Kämpfe dieses Tages wurden durch den ununterbrochenen starken Regen, der mitunter wolkbruchartige Formen annahm, sehr erschwert. Obwohl die wenigen vorhandenen Wege und das Gelände infolge des Regens fast unpassierbar war, meisterten die deutschen Truppen alle Schwierigkeiten und führten die Kämpfe zu einem erfolgreichen Ende.

In den Kämpfen am 31. 8. erzielten die finnischen Truppen wieder sehr gute Erfolge. Bei den Kämpfen um eine Ortschaft verloren die Bolschewiken über 800 Tote, 300 Gefangene wurden eingebracht. In diesem Frontabschnitt wurde von den finnischen Truppen festgestellt, daß sowjetische Spätruppenteile in völkervernichtender Weise finnische Uniformen trugen und sich der finnischen Sprache bedienten.

Wieder Marsbewohner in Amerika in Sicht?

Evaluierungspläne für nordamerikanische Großstädte

Die schamlose und unverantwortliche Panikmache der U.S.A.-Kriegsdecker treibt tolle Blüten. Die Behörden New Yorks sind nach einer United-Press-Nachricht aus New York zur Zeit mit dem Studium aller Probleme, die mit der Evaluierung von Hunderttausenden von Menschen aus der Stadt im Falle von Luftangriffen zusammenhängen, beschäftigt. Diese Pläne befinden sich nach United Press zur Zeit noch in einem Anfangsstadium, jedoch umfassen sie die Evaluierung von nicht weniger als einer Million Frauen, Kinder, Kranken und Greisen aus New York in ruhigere Städte im Innern des Landes. Um die Wohnungsfrage für diese Menschen zu lösen, wurden bereits Untersuchungen in der Provinz Sullivan in der südwestlichen Ecke des Staates New York angestellt. Die Behörden verhandeln vor kurzem mit dem Hotelbesitzerverband in Middletown, um das Wohnungsproblem zu lösen. Eine vollständige Lebensversicherung soll jetzt über die Anzahl verfügbarer Wohnräume in Bauernhöfen, Hotels und anderen brauchbaren Gebäuden aufgestellt werden. Darüber hinaus will man Anstalten treffen, um die Sommerpensionate für den Winter bewohnbar zu machen.

Außer für New York plant man ähnliche Maßnahmen für eine Reihe weiterer Städte wie Buffalo, Rochester, Albany, Utica und Syracuse im Staate New York.

Daß eine Bedrohung der U.S.A. durch eine fremde Macht niemals in Frage kommen kann, wissen die verantwortlichen Männer in Washington ganz genau; aber durch diese sinnlose Panikmache verfolgen die Juden um Roosevelt einen ganz bestimmten Zweck: sie wollen das amerikanische Volk, das in seiner übertragenden Mehrheit bisher von einer Beteiligung am englischen Krieg nichts wissen will, in eine Kriegspsychose hineinbeugen und für ihre verbrecherischen Weltbeherrschungspläne gefügig machen.

Alexander will sich die „Jade ausziehen“

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, erklärte in einer Rede in Sheffield unter anderem, die nächste Phase dieses Krieges sei entscheidend. Um dabei durchzukommen und sich für sie vorzubereiten, müsse man sich bereits jetzt in jeder Weise in Großbritannien „die Jade ausziehen“. Entweder habe England, bis dieser entscheidende Moment komme, alle die Waffen, die es brauche, oder es bürde alle die Fortschritte ein, die englischerseits zur Erreichung des Endzieles gemacht worden seien. Zur Herstellung der Waffen aber brauche die Staatskasse mehr Geld. Lord Alexander wird gut daran tun, achtzugeben, daß er sich in den kommenden „Verstärkungen“ nicht erlöst, wenn er sich seinem gewollt kraftmeierischen Anspruch folgend, die Jade auszieht.

19 000 Tote bei Luftangriffen gegen England

Die amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft Metropolitan Life Insurance Company stellt fest, daß im ersten Halbjahr 1941 in England 19 000 Personen durch Luftangriffe das Leben verloren. In diese Zahlen seien nur die Menschenlebensverluste in London und anderen britischen Großstädten eingeschlossen.

Für tapferen Einatz

Hervorragende Truppenführer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB. Berlin, 1. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Artillerie Hansen, Kommandierender General eines Armeekorps, Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Haffer, Kommandeur einer SS-Division, Generalmajor Hude, Kommandeur einer Panzer-Division, Oberst Hartmann, Artilleriekommandeur, Major Dr. Treed, Bataillonkommandeur in einem Gebirgsjägerregiment, Oberfeldwebel Gretschmann in einem Schützenregiment.

General der Artillerie Hansen hat sich schon im Weltkrieg als Kommandierender General hervorgetan bewährt. In den letzten Jahren hat er sich als tapferer Führer bewährt. Im Osten hat er sich als tapferer Führer bewährt. Im Osten hat er sich als tapferer Führer bewährt.

Gruppenführer Haffer hat sich bereits während des Weltkrieges als tüchtiger Führer bewährt. Im Osten hat er sich als tapferer Führer bewährt. Im Osten hat er sich als tapferer Führer bewährt.

Generalmajor Hude, der im Weltkrieg einen Arm verlor, hat sich bereits in Frankreich als Kommandeur einer Infanterie-Division besonders in den Kämpfen um Sedan bewährt. Im Osten hat er sich als tapferer Führer bewährt. Im Osten hat er sich als tapferer Führer bewährt.

Schon im Polenfeldzug wurde Oberst Hartmann mit der Spange zum E. K. II und I ausgezeichnet. Während des Weltkrieges hat er als Artilleriekommandeur allen Anforderungen in hervorragender Weise entsprochen. Zu Beginn des Feldzuges unterstand Oberst Hartmann als Artilleriekommandeur einer Infanterie-Division. Durch persönlichen tapferen Einatz trug er zu dem großen Durchbruch der Infanterie-Division durch die Stalin-Linie beiderseits bei. Oberst Hartmann wurde in norderster Linie schwer verwundet. Der durch die gesamte Artillerie der Division unterstützte Angriff eines Infanterieregiments führte zu einem tiefen Einbruch in die Bunkerstellung der Stalin-Linie.

Schon beim Durchbruch durch die Metz-Linie ist das Bataillon unter Führung des Majors Dr. Treed unter vollkommener persönlicher Führung seines Kommandeurs ohne Rücksicht auf die bedrohten Planen tief in den feindlichen Rücken durch-

England wehrt sich über „schändliche Lethargie“ und unzureichende Lieferungen aus U.S.A.

Dieser Tage sprach der britische Außenminister Eden bei der durch deutsche Bombenangriffe schwer zerstörten Industriehafen Coventry über die Notwendigkeit einer weiteren Aufhebung der britischen Produktion. Redner legte sich sehr auf die Donboner Zeitungen für eine verstärkte Rüstungsproduktion ein. In diesem Zusammenhang verweist „Daily Telegraph“ auf Klagen darüber, daß Großbritannien nicht seinen Teil dazu beigetragen habe, um Deutschland in einen Zweifrontenkrieg zu verwickeln. Anscheinend geht das Blatt dabei von bestehenden Tatsachen aus, daß die Briten in ihrer „Luftoffensive“ im Westen vom 22. Juni bis 20. August 931 Flugzeuge mit rund 2000 Piloten verloren hat, ohne daß dadurch die Sowjets irgendeine Entlastung zuteil geworden ist. Man müsse sich völlig klar darüber sein, so fährt die Zeitung dann fort, daß die Kriegsmaterialherstellung des britischen Reichs und der Vereinigten Staaten im Verhältnis zu den Erfordernissen immer noch zu gering sei. Sollte aber die Erzeugung versagen, so wehrt das Blatt, wäre alles verloren. Noch temperamentvoller wendet sich „Daily Mail“ gegen die „schändliche Lethargie“, die, wie das Blatt sich ausdrückt, im britischen Volk sich breit mache. Was sollen wir noch tun, so fragt sich der englische Bürger, wo die deutschen Armeen sich an der Macht der Sowjetunion selbst in Schicksal schlagen, wo aus den Vereinigten Staaten ein großer Strom von Waffen und Flugzeugen über den Atlantik kommt: sitzen wir also still und warten wir ab, bis die Villanonen des Sieges in unsere offenen Ränder fallen? Leider jedoch, so schreibt „Daily Mail“, sei diese Einstellung in der man wohl eine Folge der dümmen britischen Agitation erblicken kann, völlig falsch. Die Lieferungen aus den Vereinigten Staaten kämen zwar herüber, aber doch nicht in den Mengen, wie dies so manche sich vorgestellt hätten. Niemand aber könne wissen, wie lange diese „von Gott gegebene Ruhepause“ noch andauern würde. In das gleiche Horn bläst „Northshire Post“, die die Produktion als den „Schlüssel zum Sieg“ bezeichnet. Aber auch die Mitglieder des britischen Kabinetts beteiligen sich lebhaft an dieser Propaganda, und zwar, wie z. B. der Innenminister Morrison, durch verweirte Hillerziele an die Vereinigten Staaten. Rühmlich händelnd an die diesseitige so folge und hochmütige Bitte die nordamerikanischen Arbeiter, doch alle früheren Missetaten zu vergeben und zu vergessen, um Waffen zu liefern. Daneben fehlt es auch nicht an verblüfften Aufforderungen an die Vereinigten Staaten, in den Krieg einzutreten. Es genüge nicht, so meint „Sunday Times“, daß Nordamerika England ein Seil zuwerfe, während es bemüht sei, die Zivilisation vor dem Ertrinken zu retten. Nordamerika müsse vielmehr „mindestens bis zu den Hüften ins Wasser waten“. Daneben bogelt es Drohungen des Inhalts, eine Niederlage Englands — mit der man also in London im stillen wohl schon rechnet — würde auch für die Vereinigten Staaten das Ende bedeuten.

Alle diese Aufrufe werden jedoch nicht daran ändern, daß die deutschen Truppen auch weiterhin die feindliche Kriegsmaschine und die Bomben der deutschen Kampfflugzeuge die feindliche Rüstungsindustrie zerrüttern.

Das Eichenlaub für Generalleutnant Cruweil

Aus dem Führerhauptquartier, 1. 9. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht dem Generalleutnant Cruweil, Kommandeur einer Panzerdivision, in dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes als 31. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer übertrug heute dem tapferen Kommandeur diese hochausgezeichnete Auszeichnung persönlich.

gestoßen und hatte damit entscheidenden Anteil an der Vernichtung des Kupel-Palastes. Auch den schweren Aufschlag bei den Kämpfen auf Kreta, über das weite Gebirge vorzustoßen, hat das Bataillon unter Führung des Majors Dr. Treed erfüllt. Ohne Verbindung mit dem Regiment sperrte er durch seinen tapferen und selbständig gefaßten Entschluß und durch rücksichtslos geführten Angriff die Rückzugströme der Engländer und ermöglichte den Vorstoß motorisierter Kräfte.

Oberfeldwebel Josef Gretschmann, der am 13. Februar 1941 in Italien geboren wurde, zeichnete sich bereits in Polen und Frankreich aus. Schwer verwundet wartete er seine Wiederherstellung kaum ab, um zu seiner alten Kompanie ins Feld zurückzukehren. Im Osten zeigte sich seine besondere Leistung wieder während der mehrwöchigen Abwehrkämpfe in der Zeit vom 26. bis 30. Juli 1941. In diesen Kämpfen trat ein kritischer Höhepunkt am 30. Juli ein. Der Feind hatte die Kompanie mit starken Kräften angegriffen und war beiderseits mit Panzern durchgedrungen. Als dann auch gegen den Rücken der Kompanie Panzer anliefen, war die Kompanie und die Befehlsstelle in äußerster Gefahr. In dieser kritischen Lage bewährte sich Oberfeldwebel Gretschmann wieder durch seine vorbildliche Ruhe. Er führte gegen die Panzer vor, um sie mit Raketenminen und Leuchtgas zu erledigen. Dieses heldenhafte Beispiel wirkte mitreißend auf die Kompanie. Der heldenhafte persönliche Einsatz des Oberfeldwebels hat entscheidend zu dem großen Erfolg der Kompanie beigetragen, die Stellung gegen eine Uebermacht ohne allzu große eigene Verluste zu halten.

Finnischer Reichstag im Zeichen des Sieges. Bei dem Jubiläum der finnischen Reichstages zu seiner ordentlichen Herbsttagung gedachte der Reichstagspräsident Hoffila in seiner Eröffnungsansprache vor allem der Siege der tapferen finnischen Armeen. „Wir werden es nie vergessen“, so hob er hervor, „daß die deutsche Armee unseren Erbeind zerrüttet.“

Bonische Nacht aus Teheran. In Teheran hielt während des ganzen Sonntags die Panik an. Tausende von Einwohnern haben die Stadt verlassen, zumal Schreckensnachrichten über den Bolschewikenterror in den von den Sowjets besetzten Städten inzwischen in Teheran eingetroffen sind.

Die Tatsache, daß auch nach der Einstellung des Widerstandes auf iranischer Seite die Bombardierung unbefestigter Städte durch die sowjetische Luftwaffe fortgesetzt wird, hat — wie der Teheraner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet — tiefe Bestürzung in Teheran hervorgerufen.

Wie aus gut unterrichteten Kreisen Teherans verlautet, soll am Sonntag in Kaswin, 100 Meilen nordwestlich von Teheran, das erste Zusammentreffen der britischen und sowjetischen Streitkräfte seit Abschluß des britisch-sowjetischen Bündnisses stattgefunden haben.

Die
Zedon.
Sonne
WZ
den deut
gestell, ein
gen sich h
nehmbar g
gintot-Vin
dieser Hin
Wenn
so hat der
den Widen
Petrels be
weg in Ne
auf Arctia
sänbeschwi
ber nicht
Wo in
der Waffe
er Sieger
das hinau
Sie erreic
das zukun
Soldaten
Beipig
traftwagen
einen entg
schlags wu
bahn gedri
betreten w
ausführt.
Blasbü
meinden un
unterhalten
hauptmäch
mischen Dien
September
Burker
in Frauen
in die Hobe
lich, die red
liegen ein
die mit eine
werden muß
Der R
darienführ
Schwimm
Stand
berwies b
Lengerich
Jahren 19
an der Hü
verschiede
heiten wu
den) beauf
der S. S
gan die St
sein
tentum. S
lung.
Nies
ein 74 St
in den Sta
Frauen
(H-W
igen Not
der Ultra
sind berei
öffentliche
forschungs
Menschen
der herau
persönlic
hertragen.
Rüd
Kontager
M i g e r
ist von b
lebens w
sie mitten
nur auf
lich gefin
zwingen.
zwei Stur
Kräfte“,
auf den
Zimmer
hatte nur
in Gegen
aber ein
und der
Reich au
Jelle au
flun de
zwei fl a
ben zur
nichts zu
Gine

Örtliches und Sächsisches

Die Frucht jedes echten Kampfes ist Frieden.
George Herbert.

2. September.

1870: Gefangennahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan. — 1914 (bis 3.): Sieg bei Varennes-en-Argonne. — 1933: Parteitag des Sieges.

Sonne: M. 6.11, U. 9.47; Mond: U. 2.21, M. 17.56

Wochenpruch der NSDAP.

Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich.
Adolf Hitler.

(NSD.) Die einzelnen Heldtaten dieses Krieges haben den deutschen Soldaten immer wieder vor die Aufgabe gestellt, einen Gegner anzugreifen zu müssen, dessen Stellungen sich hinter Befestigungen befanden, die für unüberwindlich gehalten wurden. Namen wie Eben Emael, Moinot-Linie, Retaras-Linie und Stalins-Linie sprechen in dieser Hinsicht eine beredete Sprache.

Wenn aber diese Anloge als unüberwindlich galten, so hat der deutsche Soldat bewiesen, daß sie ihm dauernden Widerstand nicht zu leisten vermochten. Den gleichen Beweis hat er geführt, als es galt, über das Meer hinweg in Norwegen Fuß zu fassen, als die Fallschirmjäger auf Areta landeten und als sich schließlich in Rußland Gebirgsbewehrungen ergaben, die in ihren Ausmaßen vorher nicht zu erkennen waren.

Wo immer der deutsche Soldat in diesem Kriege mit der Waffe in der Hand in Erscheinung getreten ist, da ist er Sieger geblieben. Seine Leistungen sind dabei weit über das hinausgewachsen, was man für menschenmöglich hielt. Sie erreichten jene stolze Höhe, die den Führer berechtigte, das zukunftsreiche Wort zu sprechen, daß dem deutschen Soldaten nichts unmöglich sei.

Leipzig. Eine Tür sprang auf. In einem Personentransportwagen sprang plötzlich die linke Tür auf und schlug gegen einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Infolge des Anstoßes wurde der Personentransportwagen nach rechts aus der Fahrbahn gedrückt und rief eine Frau um, die eben die Fahrbahn betreten wollte. Schwerverletzt wurde sie dem Krankenhaus zugeführt.

Glashütte. Eine oberbehördliche Maßnahme, derzufolge Gemeinden unter 5000 Einwohnern keine örtliche Polizeibeamten mehr unterhalten, hat auch hier Veränderungen mit sich gebracht. Polizeihauptwachmeister Otto Steinigen, seit über 20 Jahren in sächsischen Diensten gewissenhaft tätig, scheidet von hier und hat am 1. September als Polizeimeister in Freital seinen Dienst angetreten.

Burkersdorf bei Frauenstein. Unfälle. Wie kürzlich erst in Frauenstein, kam auch hier ein Bauer infolge Unvorsichtigkeit in die Hobelmaschine und verletzte sich dabei, zum Glück noch glimpflich, die rechte Hand. — Am Ortsausgang nach Oberbrüchlich stießen ein Personentransportwagen und eine Radfahrerin zusammen, die mit einem Schädelbruch dem Freiburger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Gefallen für Großdeutschland

Der Führer der SA-Standarte 182 (Freiburg), SA-Standartenführer Kurt Weisbach, ist im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen.

Standartenführer Weisbach ist am 2. Oktober 1909 in Niederwiesenthal bei Chemnitz geboren. Am 1. April 1931 trat er in den Reichsarbeitsdienst ein und wurde zum Führer der SA-Standarte 182 ernannt. In den Jahren 1933 bis 1936 war er Schulpflichter beim Lagerführer an der Führerschule Hammerleubsdorf und Hornersdorf. Nach verschiedenen Kommandierungen und Führung von SA-Einheiten wurde er mit der Führung der Standarte 6109 (Dresden) beauftragt. Am 1. August 1938 übernahm er die Führung der SA-Standarte 182 (Freiburg), u. a. baute er im Südosten die Standarten auf und kammit auf und hat sie geführt. Sein Leben war nichts als Kampf, sein Sterben war Heldentum. Seinen SA-Kameraden aber ist sein Tod Verpflichtung. (NSD.)

Niesitz. Tödlicher Sturz. In Klus Horberge stolperte ein 74 Jahre alter Rentner aus Grödo so unglücklich, daß er in den Straßengraben stürzte und dabei den Tod fand.

Frauen in der Folterkammer der GPU.

Sachliche Scheuchlichkeiten jüdischer Tölpel.

Von H.-Kriegsberichterstatter Kurt Schaaf.

(H.-K.) Die bestialischen Grausamkeiten und die unzähligen Morde, die die Bolschewisten vor ihrem Abzug nach in der Ukraine und in den früheren Baltischen Staaten verübt haben, sind bereits durch zahlreiche Bilder und Dokumente der Weltöffentlichkeit bekannt geworden. Noch immer sind die Nachforschungen nach den Opfern nicht abgeschlossen. Nur wenige Menschen sind aus den Folterkammern der GPU lebend wieder herausgekommen, ausnahmslos aber haben sie schwere körperliche und seelische Schäden für ihr ganzes Leben davongetragen.

Milda S., eine 22jährige Kunstschülerin, an deren Krankenlager wir stehen, hat volle vier Monate in den Zellen des Rigauer GPU-Gefängnisses zubringen müssen. Ihr Vater ist von den Bolschewisten erschossen worden, ihre Geschwister sind verschleppt worden; sie hat keine Hoffnung, sie jemals lebend wiederzusehen. Im November vorigen Jahres wurde sie mitten in der Nacht aus der Wohnung heraus verhaftet, nur auf den Verdacht hin, dem neuen Sowjetstaat untreu zu sein. Dauerhaft sollte sie zu Ausfagen gezwungen werden. Drei Tage lang wurde sie auch des Nachts alle zwei Stunden zum Verhör geholt. „Ich war am Ende meiner Kräfte“, erzählt sie, „denn

jedesmal erhielt ich dabei Stockschläge auf den Rücken. Nach einem Verhör wurde ich durch ein Zimmer geführt, in dem eine Freundin verhört wurde. Sie hatte nur ein Hemd an und weinte.“ — Sie selbst mußte sich in Gegenwart einer älteren Frau vollständig ausziehen, was aber einige Juden nicht hinderte, das Zimmer zu betreten und der Untersuchung interessiert zuzusehen. Nur mit dem Kleid auf dem bloßen Körper mußte sie die Röhre in einer Zelle auf dem kalten Betonfußboden zubringen. Weiter wurden lange Verhöre, wobei nicht von ihren Augen zwei kleine elektrische Lampen ausgeleuchtet waren, die den zur Erbitterung der Bolschewisten ergebnislos, da sie ja nichts zu gestehen hatte.

Eines Nachts wurde sie dann in die Wohnkammer eines

Reichsmesse Leipzig Schaufenster deutscher Wirtschaft

Staatssekretär Dr. Landfried auf der Reichsmesse Leipzig

Aus Anlaß der Reichsmesse im Herbst 1941 veranstaltete der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt einen Empfang für die zur Messe in Leipzig anwesenden führenden Männer der Partei, des Staates und der Wirtschaft sowie für die Vertreter des Auslandes.

Oberbürgermeister Ministerpräsident a. D. Frenenberg entbot den Willkommensgruß der Reichsmessestadt. Er kennzeichnete die großen Aufgaben der Kriegsherbste 1941 dahin, die Wirtschaftsbeziehungen in Europa zu festigen und zu beleben, um die angebahnte Neuordnung Europas nach Kräften zu fördern.

Sodann sprach Staatssekretär Dr. Landfried vom Reichswirtschaftsministerium richtungweisend über Messewirtschaft und Wirtschaftspolitik. Der Staatssekretär ging auf die Aufgaben des Handels ein, private und gewerbliche Verbraucher auf die beste und zweckmäßigste Weise mit allen notwendigen Waren zu versorgen, die in der modernen Wirtschaft unvermeidbare Klüfte zwischen dem Erzeuger im In- und Ausland und dem Verbraucher zu überbrücken und im Rahmen seines Tätigkeitsgebietes den Warenstrom zum Nutzen der Gesamtwirtschaft richtig zu lenken. Der unabhängige Verteiler kann den unternehmungslustigen, züftreudigen Kaufmann nicht ersetzen. Staatliche Außenhandelsgesellschaften können nicht den Platz des selbständigen Export- und Importkaufmanns ausfüllen.

Nach dem Willen des Führers wird auf der Leipziger Reichsmesse halbjährlich losgelassen Bilanz der deutschen Wirtschaft gezogen, und die Erfolge und Fortschritte nationalsozialistischer Wirtschaftsführung werden vor der breitesten Öffentlichkeit aufgeführt. Auch dem deutschen Handwerker ist die Leipziger Messeröffnung wieder in größerem Rahmen erschlossen worden. Man kommt zu dem Urteil, daß das nationalsozialistische Deutschland stolz sein kann auf sein Handwerk. Wir brauchen das Handwerk als beweglichen, zu rascher Anpassung und Umstellung fähigen Teil der Gesamtwirtschaft; wir brauchen keine Meisterlehre als Schule eines vielseitig einsetzbaren gewerblichen Nachwuchses; wir wählen das Handwerk als einen guten Boden für Betriebsgemeinschaft und Arbeitsfreude; es ist uns unentbehrlich als der Teil unseres Berufslebens, in dem auf breiter Front wertvolle Kräfte eine selbständige Lebensstellung durch eigene Kraft und Leistung erringen.

Die Leipziger Messeröffnung öffnet sich als ein großes Schaufenster der deutschen Wirtschaft den Interessenten des Inlandes wie nicht zuletzt des Auslandes. Wir würdigen den großen Wert der Anbahnung und Belebung des gegenseitigen Warenaustausches

durch Reisen von internationaler Geltung. Diesen Warenaustausch haben wir im nationalsozialistischen Deutschland immer als die Voraussetzung einer gesunden Weltwirtschaft angesehen. Wir sind uns auch der besonderen Pflichten bewußt, die die deutsche Wirtschaft beim Aufbau des sich immer klarer abzeichnenden Großwirtschaftsraumes des kontinentalen Europas zu erfüllen hat.

Mehr als 100 000 Besucher in Leipzig

Die Herbst-Reichsmesse in Leipzig wurde am Sonntag mit gewohnter Pünktlichkeit eröffnet. Von Stunde zu Stunde bringt die Reichsbahn neue geschäftliche Besucher heran, deren Zahl bereits auf über 100 000 geschätzt wird, so daß die 22 Messehäuser die zur Verfügung stehen, sich sehr rasch füllten. Die geschäftlichen Verhandlungen begannen gleich in der ersten Eröffnungsrunde, denn der Bedarf der in- und ausländischen Besucher ist auch auf dieser Messe sehr groß. Er übersteigt im Inlandbesuch sehr häufig die gegenwärtigen Liefermöglichkeiten. Die Kollektionen sind geschmackvoll, obwohl die Sortimente nicht immer so reichhaltig wie früher gehalten sind. Man sieht unter dem Angebot auch verhältnismäßig häufig Muster, die bereits für den kommenden Friedensbedarf gedacht sind. Das ist ein deutlicher Ausdruck dafür, daß die deutsche Industrie auch in der Kriegszeit nicht rastet und sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf einstellt, den ungleich größeren Aufgaben in der kommenden neugeordneten europäischen Wirtschaft gerecht zu werden. Viel bemerkt werden auch die Kollektionsausstellungen der neunzehn fremden Volkswirtschaften.

Der Führer hat zur Eröffnung der Leipziger Herbstmesse 1941 dem Leipziger Messesamt nachstehendes Grußtelegramm überandt:

„Der Leipziger Herbstmesse, die auch im Kriege dazu beitragen soll, den Warenaustausch zwischen den Völkern Europas zu fördern und damit die Wirtschaftskraft des ganzen Kontinents für das Leben der europäischen Völker ruhbar zu machen, wünsche ich auch für dieses Jahr guten Erfolg.“
(gez.) Adolf Hitler.

Aus Anlaß der Eröffnung der Reichsmesse sind dem Messesamt weiter Grußtelegramme des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches Hermann Göring, des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda Dr. Goebbels, des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Reichsministers und Chefs der Reichsanleihe Dr. Lammer zugegangen.

Dresden. Helft die Diebin fassen! Wie die Kriminalpolizei vor einiger Zeit berichtete, tritt in Dresden und anderen Städten Sachsens seit einiger Zeit eine unbekannte Einbrecher- und Diebstahlbande auf, die bisher nicht gefasst werden konnte. Die Frau klopft an Wohnungstüren, an denen die Schlüssel hängen. Wenn nicht geöffnet wird, so betritt die Unbekannte die Wohnung und richtet, was sie erlangen kann. Wird ihr geöffnet und erlangt sie Zutritt zur Wohnung, so gibt sie an, sie habe von irgend jemand etwas auszuräumen oder sie wolle ihre Unterbekleidung in Ordnung bringen, erbittet ein Glas Wasser oder schüttet Kaltenblut vor, damit sich die Anwesenden entfernen, worauf sie alles Erreichbare raubt. Die 22 bis 25 Jahre alte Unbekannte nannte sich in einigen Fällen „Scholze“, in anderen „Schodig“, „Elsriede Scholl“ oder „Schadist“. Sollte sie wieder auftreten, wird um sofortige Benachrichtigung der Polizei gebeten.

Leipzig. Auf die Tenne gekürzt. In Chemnitz war dieser Tage der Schirmmeister Sante vom Dreißigsten auf die Tenne gekürzt. Mit einem schweren Schädelbruch und anderen Verletzungen hatte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden müssen, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, den Folgen des Unfalls erlegen ist.

Schwarzschlächter und Gewichtsfälscher

Die volle Schwere der Kriegsgesetze mußte der Max Gerhard Schüle aus Großharthau spüren, der sich vor dem Sondergericht Dresden, das in Bautzen verhandelt, verantworten mußte. Schüle betrieb in Großharthau eine Fleischerei. Durch umfangreiche Schwarzschlachtungen und durch Gewichtsfälschungen in den Kontingents- und Schlachtscheinen entzog er im Laufe der Zeit weit über hundert Zentner Fleisch der allgemeinen Bedarfsdeckung, wobei lediglich Gewinnlust die Triebfeder war. Das Gericht fakte mit aller Strenge zu und verurteilte Schüle

wegen Verdrachens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Wegen Beihilfe wurden in diesem Zusammenhang verurteilt der Fleischbeschauer August Richard Bischof aus Großharthau zu zwei Jahren Zuchthaus und der Viehkaufmann Cosar Richard Hempel aus Oppach zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus; beiden wurden die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt.

Schwindelerei unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse

Das Sondergericht Dresden mußte sich in Bautzen mit zwei Angeklagten beschäftigen, die die Kriegsverhältnisse zu überaus großen Schwindelereien benutzten. Die 1915 geborene Ruth Helene Riese geb. Berger aus Bautzen erhielt wegen Verdrachens nach § 4 der Volkswirtschaftsverordnung in sieben Fällen sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, der 1912 geborene Kurt Rudolf Wling aus Kleinbernsdorf (Kr. Zwickau) vier Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

24 000 Reichsmark erschwindelt

Mit einem Fall kaum glaubhaften Treubruchs und Rückfallbetrugs hatte sich das Sondergericht II beim Leipziger Landgericht zu beschäftigen. Angeklagt war der bereits erheblich verurteilte 35 Jahre alte Johannes Reibekein. Als Leiter der Schadensabteilung einer Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft hat er vom Jahre 1938 ab bis zum Juli 1940 in achtzehn Fällen insgesamt über 24 000 Reichsmark auf rechtswidrige Weise an sich gebracht und in seinem Ruhen verwehrt. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und 1000 Reichsmark Geldstrafe.

Weitere Urteile gegen Margarinehändler

Vom Sondergericht Leipzig, das in Plauen tagte, wurden weitere Urteile gegen Margarinehändler gefällt. Es wurden verurteilt Walter Reinhold aus Greiz zu fünf Jahren Zuchthaus und 2000 Reichsmark Geldstrafe. Er hatte mit einem Verwandten, dem Max Reinhold Bitterlein aus Greiz, etwa einundvierzig Zentner Margarine von dem Margarinegroßhändler Ernst Albig aus Plauen unberechtigterweise bezogen und mit Gewinn weiter vertrieben. Bitterlein wurde unter Einrechnung einer Strafe des Sondergerichts Weimar wegen Schiebereien mit Textilwaren zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 500 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Ein Jahr drei Monate Zuchthaus erhielt Hans Walter Vogel aus Plauen, der zehn Zentner Rinderfett aus den Schieberbeständen des Albig ohne Bezugschein bezogen hatte.

500 000 RM. auf Glückslos 363 697

In der 5. Klasse der Fünften Deutschen Reichs-Lotterien fielen drei Gewinne von je 500 000 RM. auf die Nummern 363 697. Die Lose dieser Glücksnummer werden in allen drei Abteilungen in Anteiltellen ausgegeben.

böheren jüdischen GPU-Beamten gebracht. „Er hinterhält sich zuerst ganz freundlich mit mir und meinte dann, ich könnte sofort meine Freiheit wiederhaben und auch Geld dazu, wenn ich vernünftig und etwas nett zu ihm wäre. Als ich das ablehnte, fiel er plötzlich über mich her und band mich mit den Händen und Füßen an die in die Wand eingelassenen Haken fest.“ Ein Schlagen erschütterte den Körper des jungen Mädchens bei der Erinnerung an die Schamlosigkeit dieses bolschewistischen Schwelgers. — Sie wurde dann wieder ins Gefängnis gebracht, wo die endlosen Verböhr fortgesetzt wurden. Nur mit dem Unterschied, daß sie sich

mit blohem Körper auf einen elektrischen Stuhl

setzen mußte, durch den dauernd Stromhöhe hindurchgeschickt wurden. „Ich glaube, den Verstand zu verlieren bei diesen unaufrichtigen Qualereien. Wenn das so weitergegangen wäre, hätte ich alles gestanden, was sie nur hören wollten.“

Da wurde sie plötzlich nach zweimonatiger Haft entlassen. Aber schon in der darauffolgenden Nacht holte man sie wieder, und ihre Leidenszeit verlängerte sich um abermals zwei Monate. Von den Stockschlägen ist ihr die rechte Niere losgeschlagen, außerdem hat sie offene Tuberkulose.

Wir hören von einem anderen Fall, wo einer jungen Frau stolze Nädhadeln unter die Fingernägel gerieben wurden. Sie hat heute noch schwer eiternde Wunden am Körper. Ein 15jähriger Schüler berichtet, wie man ihn, zwang, in eine Banne mit unerträglich heißem Wasser zu steigen. Nach 10 Minuten mußte er in eine andere Banne mit eiskaltem Wasser. Diese Prozedur wurde abwechselnd so lange fortgesetzt, bis der Junge ohnmächtig wurde.

Es übersteigt den Rahmen der menschlichen Kräfte, was sich diese jüdischen Unternehmungen an Gemeinheiten ihrer Foltermethoden ausgedacht haben. Wir senden beispielsweise ein Schreiben mit über hundert Photographien, auf denen dargestellt ist, wie Frauen gefoltert werden können. — Es ist nicht auszusagen, was geschehen wäre, wenn den Bolschewisten der verräterische Ueberfall auf das Reich gegliedert wäre und unsere deutschen Frauen und Mädchen diesem Gesindel in die Hände gefallen wären.

Warum gilt das „Bayer“ Kreuz als Zeichen des Vertrauens?

Weil Bayer-Arzneimittel sich überall in der Welt millionenfach bewährt haben. Sie vereinigen in sich die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit jahrzehntelanger praktischer Erfahrung.



Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt

**Rudolf Klunter
Doris Klunter**
geb. Allmann

Berlin-Friedenau,
Rheinstr. 14 II,
2. September 1941.

Wir danken von Herzen allen, die unserem Kinde zum Schulbeginn eine Freude machten.

Dr.-Ing.
**Otto Eisentraut
und Frau**

Altenberg

Für die uns zum ersten Schulgang unsres Sohnes **Harald** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie
**Gerhard Ungermann
Altenberg**

Für die uns zum ersten Schulgang unseres **Wolfgang** übermittelten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

**Georg Geisdorf
und Frau**

Altenberg, 28. 8. 1941
Landhaus Waldheimat

Für erwiesene Aufmerksamkeit beim ersten Schulgang unsres Sohnes **Gottfried** danken herzlichst

**Kurt Albricht
und Frau**

Altenberg

Allen, die uns zum ersten Schulgang unsres Sohnes **Dieter** mit Glückwünschen und Geschenken erfreuten, danken wir hierdurch herzlichst

**Kurt Uhlig
und Frau**

Altenberg, 28. Aug. 1941

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns beim ersten Schulgang unsrer Tochter **Ursula** zuteil wurden, danken wir hierdurch allen aufs herzlichste

Familie
Felix Lehmann

Glashütte, August 1941

Für die uns so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit beim ersten Schulgang unsres **Manfred** sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.

**Arthur Kohl
und Frau**

Glashütte, August 1941

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns beim ersten Schulgang unsres Sohnes **Klaus** zuteil wurden, danken wir hierdurch aufs herzlichste

**Alfred Götzke
z. Z. im Heeresdienst
und Frau**

Unter-Löwenhain

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zum ersten Schulgang unsrer **Helga** danken wir herzlichst.

**Willy Nitzsche
und Frau**

Glashütte, August 1941

Michael Flach
bedankt sich für alle Freundlichkeiten, die ihm an seinem ersten Schultage erwiesen wurden

Glashütte, August 1941

Für die Segenswünsche und Geschenke zum ersten Schulgang unsres Sohnes **Sebastian** danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.

Familie
Rudolf Seifert

Glashütte, August 1941

Für die zum ersten Schulgang unsrer Tochter **Ursula** erwiesenen Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.

**Johannes Stiebig
und Frau**

Glashütte, August 1941

Für die uns beim ersten Schulgang unsrer **Christine** zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir allen herzlichst

**Helmuth Wahl
und Frau**

Glashütte, August 1941

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns beim ersten Schulgang unsres Sohnes **Lothar** zuteil wurden, danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.

Familie
Paul Heibel

Glashütte, August 1941

Für die anlässlich des ersten Schulganges unsres Sohnes **Siegmar** dargebrachten Geschenke und Kartengrüße danken wir allen herzlichst.

Familie
Arno Meißner

Löwenhain, 28. 8. 1941

Für die in so zahlreichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke anlässlich des ersten Schulganges unsrer Kinder **Elfriede und Ursel** danken wir hiermit allen recht herzlichst.

**Arthur Otto
und Frau**

Lauenstein, Siedlung

Allen, die uns zum ersten Schulgang unsres Sohnes **Armin** mit Glückwünschen und Geschenken erfreuten, danken wir herzlichst.

**Arthur Lehmann
und Frau**

Lauenstein

Der Kreuzweg einer Mutter
Das Hohe-
lich der
Mutter-
liebe



Der Kampf einer Mutter um ihr Kind
Eine Filmschöpfung von Hans Strinshoff mit Henny Porten, Peter Voh

Jede deutsche Mutter und Frau muß diesen ergreifenden Film gesehen haben!

Wiederaufführung.
Im Besprogramm:
Bauernweberei
Die neue Deutsche Wochenschau

Dienstag, Mittwoch 20.15
Jugendliche nicht zugelassen!

**Glashütter
Lichtspiele**

Verdunkelt rechtzeitig!

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zum ersten Schulgang unsres Sohnes **Werner** dankt hierdurch herzlichst

Familie
Erich Griebach

Geising, 28. 8. 1941

Für die Aufmerksamkeit zum 1. Schulgang unsrer Tochter **Ursel** danken wir herzlichst.

Familie
Bruno Sterl

Geising, 30. 8. 41
Sandermühle

Für die uns so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Geschenke beim ersten Schulgang unsrer **Gabriele** sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.

Familie Dr. Seyfert
Geising.

Alle, die uns am ersten Schulgang unsrer **Waltraud** mit Glückwünschen und Geschenken erfreuten, danken wir herzlichst.

Familie **Willy Becker**
Friseur

Geising, 28. August 1941

Allen danken wir herzlichst, die durch Glückwünsche und Geschenke zum ersten Schulgang unsres **Dieter** Freude bereiteten.

Bürgermeister
**Schönknecht
und Frau**

Lauenstein, 1. Sept. 1941

O'Schicksal, wie bist Du so hart und schwer!

Wir erhielten am 30. August die tieftraurige, herzzerbrechende Nachricht, daß in den schweren Kämpfen bei Nowgorod unser guter, lieber, unvergesslicher Sohn

Erich Heyne
geb. 24. 12. 1920 gef. 16. 8. 1941

Gefreiter in einem Inf.-Reg., den Heldentod erliden mußte. Es war ihm nicht vergönnt, seine geliebte Heimat wiederzusehn. Nun kommt der liebe Erich nimmer.

In unsagbar herbem Schmerz Eltern **Emil Heyne** und Frau **Martha** geb. Saitenmacher **Gertrud Meißner**, Braut **Gotthard Heyne**, Bruder

Löwenhain Sa.
Wir müssen nun tragen unser schweres Leid bis uns, o lieber Erich, der Tod mit Dir vereint

Am 1. September 5 1/2 Uhr verschied nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Heidenauer Krankenhaus unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna verw. Hanke
geb. Glöckner,
Inhaberin des Mutterkreuzes in Silber,
im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer die Kinder
und alle Anverwandten

**Glashütte, Oberndorf/Neckar,
Dresden, Groß-Kleinicke, 1. Sept. 1941**

Die Beerdigung findet am 4. September 13 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. Freundlich gebildete Blumenpenden bitte in der Friedhofshalle abgeben.

Für die vielen wertvollen Geschenke, Blumen- und Kartengrüße, die uns von seiten der lieben Paten, Nachbarn, Verwandten und Bekannten zum ersten Schulgang unsrer Tochter **Elfriede** zuteil wurden, danken wir von ganzem Herzen.

Familie **Albert Stübner**

Geising, 28. August 1941

Allen, die uns am ersten Schulgang unsrer Tochter **Sigrid** mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken erfreuten, danken herzlichst

Familie **Kurt Lohse**

Geising (Sattlerei)

Allen, die uns zum ersten Schulgang unsrer Kinder **Brigitte und Peter** mit Glückwünschen und Geschenken erfreuten, danken wir herzlichst

Familie
Johannes Heinig

Geising, Lindenallee

Für das freundliche Gedenken zum ersten Schulgang unsres **Albrecht** danken herzlichst

**Arno Weinhardt
und Frau**

Lauenstein.

Für die dargebrachten Glückwünsche und Geschenke zum ersten Schulgang unsres Sohnes **Georg** dankt herzlichst

Familie
Georg Sieglmund

Zinnwald, August 1941

Wir erhielten die für uns alle unfassbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, unvergesslicher guter Mann, unser herzenguter Sohn und lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Oberpionier

Alfred Griebach
im blühenden Alter von 31 Jahren bei den schweren Kämpfen südlich Kiew am 18. August 1941 den Heldentod fand und fern der Heimat an der Hauptstraße des Ortes Schpola zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Im tiefsten Schmerz

Margarete Griebach
geb. Köllner
sowie Eltern, Geschwister und alle Anverwandten.

In Deines Lebens schönsten Jahren, nach kurzem Ehestandes Glück, folgt Dir ins Grab der Ostin Klage, der Eltern Schmerz und trüber Blick.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied mein lieber, guter Mann, unser hezensguter Vater, Bruder und Großvater

Herr Ernst Eduard Eßler
im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emilie Eßler
und alle Anverwandten

Glashütte, 1. September 1941
Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit zum ersten Schulgang unsrer Tochter **Christa** danken herzlichst

W. Kirmse und Frau

Zinnwald, 30. 8. 41

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke die unserem **Günther** beim ersten Schulgang zuteil wurden danken wir allen herzlichst.

Familie **Curt Ritter**

Geising
Bergarbeiter-Siedlung 241 R

Frauen
für leichte Arbeiten, auch für halbe Tage, suchen

**R. Mühe & Sohn
Glashütte**

imi
für Berufswäsche:
gründlich einweichen, kurz kochen.

Einen schön gebauten **Zuchtochsen** (Hödenfleddier), ca. 7 Zentner schwer, verkauft **Fürstenaу Nr. 49**

Kirchliche Nachrichten
Glashütte. Dienstag 20 Uhr Evang. Männerwerk. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 15 Uhr Fristabendpreis.

Hauptschriftleiter: Werner Rungisch, Altenberg.
Druck und Verlag: F. A. Rungisch, Altenberg.

Das Land der Taiga und Tundra

Was wir von Sibirien wissen und nicht wissen. Der sibirische Raum ist sehr groß, weit größer als ganz Europa, und er ist mannigfaltig in seiner Bevölkerung...

Bis in das 16. Jahrhundert war Sibirien ein den Russen unbekanntes Land, unerforscht, in dem die Tataren, Turenen und Jakuten zu Hause waren. Erst der verbannte Zar Jermak...

In den letzten Jahrzehnten lebte in Russland eine starke, von der Regierung geförderte Propaganda für die freie Ansiedlung von Bauern aus dem europäischen Russland in Sibirien ein...

Das Klima im südlichen Sibirien ist sehr gesund. Auf kurze, sehr warme und sonnige Sommer folgen gleichmäßig kalte und schneereiche Winter.

Wie schon bei den beiden Kriegsmessen des Jahres 1940 ist auch zur diesjährigen Herbstmesse die Wehrmacht wieder mit einer groß angelegten Schau auf dem Augustplatz vertreten...

Betritt man den weissen, von einem Turm mit dem Wehrzeichen gekrönten Pavillon, so fesselt sofort ein großes Wandbild den Blick. Es stellt in packender Weise den Einsatz des Sanitätskolonnen in vorderster Front dar...

Am Freigelände ist ein Rieser-Sanitäts-Storch aufgestellt, der dazu dient, die Schwerverwundeten von der Front zum nächsten Truppenverbandplatz zu bringen...

000 mit Begeisterung vermittelt einen Einblick in die Tätigkeit des Seenostrales. Die Heeres-Inspektion hat als eindrucksvolle Schaustücke einen französischen und einen deutschen Lazarettwagen auf Schienen ausgestellt...

Ein Bakteriologisches Feldlaboratorium und Feld-Entgeräten-Gerät sind ebenfalls vertreten, beide können in festen Holzboxen zweckmäßig verpackt und überall mitgeführt werden. Auch hier fällt an einigen Beispielen der Unterschied zur Ausrüstung der japanischen Armee auf...

Der Gesamteindruck, den die reichhaltige Schau hinterlässt, ist ein stolzer Rechenschaftsbericht des deutschen Sanitätswesens. Er zeigt der Heimat, daß die besten Mittel und die neuesten Erkenntnisse der ärztlichen Wissenschaft eingesetzt werden...

Der Sternhimmel im September



Die Tage werden nun merklich kürzer; die Sonne erreicht am 23. September den Herbstpunkt ihrer jährlichen Bahn. Um diese Zeit haben Tag und Nacht dieselbe Dauer...

Landwirtschaft rationell und ertragsreich

Besuch im Lehrhof Jug der Landesbauernschaft Sachsen. Was nützt mir die schönste Ausstellung, auf unserem Hof liegt die Sache anders! - Wie oft hörte man früher die Worte des Bauern oder der Bauersfrau...

Und doch gibt es soviel Dinge, Neuerungen, eine praktische Durchführung alter Gewohnheiten, die den Bauern nicht nur interessieren, sondern für ihn im Zeichen der Ernährungsicherung zur dringenden Notwendigkeit geworden sind. Aber man muß sie an den Mann von der Scholle herbringen...

Die Landesbauernschaft hat hier auf ihrem Lehrhof Schulungskurse für Landbaumeister, Wirtschaftsberater, Lehrer von den 28 landwirtschaftlichen Schulen in Sachsen, Kreis- und Ortsbauernführer vorgelesen...

ir uns alle daß mein unvergeßlicher herzenslieger Sohn, berpionier ach Jahren bei lich Kiew entod land supstraße Ruhe ge- merze riefbach beschwister wandten. hren. Klage. Bück. uhen für ulager ver- ufer her- rohofer Essler uer tter erwandten rgeben. fmerklich- chenke die er ulgang zu- nolt allen rt Ritter 241 R enfion Gäfte, oder ch dafür eig- er Schwester der zu mie- M. Befizer il. wohnen l. Angeb. er- berg II 92 7 es, kinder- chen gesucht. Frau elmann, enschul- lobruß. thmal- chine nigung und kleineren Be- en Anschaf- fers billig rf Nr. 54 die reifuge rswagen oft, zu lau- dreis an den g Allenberg. Mittwoch bendreis.

Dresslang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsahnen

Verleger: Deutscher Roman-Verlag, Bad Seibitz (Hildesheim)
(38. Fortsetzung)

Martin fuhr sich mit der Hand über die Stirne, wie um etwas fortzuschicken. Dann sagte er leise und abschließend: „An Christine hätte ich nicht so handeln dürfen, das

war mein Untergang. Aber tut mir die Liebe und sprech nicht mehr davon, solange ich hier bin. Nach den Feiertagen will ich mich wieder auf den Weg machen und ich hoffe, daß ich euch eure Gattin noch einmal vergelten kann.“

Davon könne keine Rede sein, meinte der Wirt. Vor erst solle er überhaupt einmal so lange bei ihnen bleiben, bis er was Ordentliches aufgetrieben habe. Es würde sich schon etwas erreichen lassen. Er müsse nur ein wenig Geduld haben.

Martin schüttelte traurig den Kopf. „Gebuld haben? Vielleicht habe ich gar kein Ziel mehr. Ich lasse mich treiben, heute hier, morgen dort. Man kann auch so leben.“

„So gleichgültig bist du gegen dich geworden?“ „Ob gleichgültig das rechte Wort ist, ich weiß es nicht. Man wird nur müde und mutlos, wenn einem alles daneben gerät, was man beginnt, sei es nun in der Arbeit oder in der Liebe. Ich habe schon gearbeitet von früh bis spät wie ein Kuli. Und trotzdem sind meine Wünsche und Ziele unter den Sorgen des Tages immer weiter zurückgefallen. Zuletzt verliert man jede Energie und lebt nur noch vom Augenblick. Heute hätte ich längst den Mut, diesem unseligen Leben ein Ende zu machen. Aber ich habe ja das Kind da, und ich liebe dieses Kind mit jedem Herzschlag mehr.“

„Nach dir nur jetzt, solange du bei uns bist, keine Sorgen“, meinte die Wirtin. „Und denke nie, daß du uns zur Last fällst. Ich kann nicht glauben, daß sich für dich nicht das Richtige finden läßt. Wir haben gute Beziehungen hier. Und die Kleine, die kannst du uns einweisen schon hier lassen, sie macht uns gewiß keine Umstände.“

Mitten in ihre Unterhaltung hinein begann das Läuten der Weihnachtsglocken, aus dem wie ein Licht der unendlichen Güte in tiefer Not das unvergeßene Lied der heiligen Nacht zu den Sternen steigen will.

Von allen Türmen der Stadt schlangen sich die Glockenharmonien über die Dächer hin wie ein klagender Traum. Martin stand auf und ging steif und mit blaßem Gesicht hinaus. Die beiden sollten nicht sehen, daß ihm das Wasser in die Augen springen wollte. Er mußte in dieser mittlernächstlichen Stunde an seine Heimat denken, mußte auch an Christine denken und an sein ganzes, verpfushtes Leben.

In die tiefste Dunkelheit fällt manchmal ein Lichtstrahl, der tausendfältiges Hoffen weckt. Oft wenn das Negative des Lebens das Positive zu stark zu überwiegen beginnt, dann erhebt sich das Schicksal aus dem tiefen Schlaf der Jahre wie eine gütige, lichte Fee und breitet die Hände herunter in die Niederungen, in die es vorher den einen oder den anderen hineingeschleudert hatte.

„So, nun komm herauf, nun will ich dich wieder auf einen Platz an der Sonne stellen, auf dem du dich nun aber endlich bewähren sollst“, spricht das Schicksal deutlich und klar.

„Wie? Dazu, meinst du, eignest du dich nicht? Wie willst du dies wissen, du kleiner, törichter Mensch? Du kannst ja die Fähigkeiten und die Kräfte gar nicht, die in dir ruhen. Vor allem du, Martin Breitenbacher, du hast wahrscheinlich gar keine Ahnung, was für ein Mann dir steht. So — und nun mach nicht lange Geschichten und pack dich gehörig zu...“

Martin Breitenbacher lächelte zunächst ungläubig und

„so packte ihn wie mit starken Fäusten und ließ ihn nicht mehr los, bis er auf der Bühne stand.“

Das war nämlich so.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag war im Gasthaus „Zur röhlichen Einkehr“ eine Weihnachtsfeier mit Konzert und urgemühten Vorträgen. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, die Beute unterhielten sich vortrefflich und pendelten den Darbietungen reichen Beifall.

Auch Martin wurde ein wenig angepöckelt von der Fröhlichkeit der Menschen. Das dröhnende Gelächter ringsum erinnerte ihn, den Clown, an die von tosendem Lachen umbrandete Manege, an längst vergangene Tage, wo er vom Beifall befestigt an seinen Schminntisch zurückgekehrt war. Am liebsten hätte er auch jetzt vor diesen Menschen spielen mögen, die ihm in ihrer fröhlichen Stimmung sicher zugejubelt hätten, wie nie zuvor ein Publikum.

Eine Viertelstunde später stand er in seinem vorsorglich aufbewahrten Clownkostüm und mit seinem Bandonion auf der Bühne. Der Kontakt mit dem Publikum war sofort da. Die Beute klatschten wie besessen, als der fremde Clown in seinem buntgewürfelten Frack mit lächerlich weiten Hosen und unmöglich großen Schuhen über die Bühne schlüpfte und sein Instrument, das er Puzi nannte, an einer Schnur wie ein Hündchen hinter sich herzog. Alles, was er ansah, mißlang ihm, aber er ließ das mit einer gewissen Teilnahmslosigkeit über sich ergehen. Jetzt winkte er den Musikern zu, zu spielen und begann dann mit tiefstem Geschminnten Raste war nicht anzusehen, ob er ein Mensch von Fleisch und Blut oder nur eine ausgezogene Puppe war. Die Menschen freilich vor Vergnügen und sangen den Rehrhim des Schlaglers mit:

„Lebe das Leben mit heiterem Sinn,
Kauschet doch alles so flüchtig dahin.
Dentt doch nicht immer an Kummer und Sorgen,
Dentt: heute ist heut' — morgen ist morgen...“

Die Musik wiederholte den Rehrhim und brach dann ab. Der Clown auf der Bühne schaute mit leerem Blick über die Menschen hin. Er hatte den Text des Schlaglers noch nicht gekannt. Der letzte Satz war an ihm hängen geblieben, ließ ihn nicht mehr los, zerwühlte sein Herz. Ganz langsam legte er sich auf einen Schemel, zerrte sein „Puzi“ auf die ausgezogenen Knie, stützte die Arme darauf, legte den Kopf in die Hände und begann leise zu zitieren:

„Ja, ja, das Leben braust dahin... es fragt nicht nach der Menschen Weg und Ziel... verädel bin ich... einsam ohne eine Liebe... in meinen Händen hielt ich einst das Glück. Ach ja, das Leben braust dahin... das Glück, es will nicht mehr zurück...“

Das Publikum brüllte und schrie. Das war doch zum Totschlag. Diese jämmerliche Figur träumte von Liebe und Glück. Niemand ahnte, was der Mann auf der Bühne da oben soeben gespielt hatte. Niemand wußte, daß es keine Komödie war, als er jetzt die eine Hand an die Augen presste und ausschließend hinter die Bühne schlurfte. Martin weinte wirklich und ihm war hundelend zu Mute.

An diesem Abend kam die große Wende in sein Leben. Ein paar Sonntage war der Saal in der fröhlichen Einkehr bis auf den letzten Platz gefüllt. In der ganzen Stadt hatte es sich herumgesprochen, was da für ein Unikum auftrat, und man gratulierte dem Wirt für diesen glücklichen Griff, den er mit diesem Univerlalclown gemacht hatte. Ja, und man freute sich schon wieder auf den nächsten Sonntag.

Aber am Montag kamen ein paar Herren in das Gasthaus „Zur fröhlichen Einkehr“ und verlangten den Herrn zu sprechen, der hier als Tanzclown auftrat. Ein paar Tage später nahm Martin von den braven Wirtseuten herzlichen Abschied und fuhr mit der kleinen Bira in eine größere Stadt. Er hatte einen festen Vertrag in der Tasche, der ihn mit einem Schlag aus den Sorgen des Alltags heraushob. Der Anschlag nach oben war da und er wollte ihn diesmal sicherlich nicht versäumen.

(Fortsetzung folgt)

ALLERLEI AUS ALLER WELT

Auch ihn betrogen die Engländer

Der moderne Schiffsverkehr ist ohne die Schiffschraube gar nicht mehr denkbar. Wer sie in ihren Grundzügen zuerst erfand, ist heute nicht mehr zu erkunden. Um 1700 erlangte der Franzose Duquet ein schraubenartiges Getriebe, dessen Ausführung und Bewegung aber mangelhaft waren. Diefem Entwurf folgten noch manche andere, die aber dem gleichen Schicksal verfielen wie der des Franzosen. Erst Josef Kessel machte eine brauchbare Erfindung. Dieser Mann wurde 1793 zu Chrudim im heutigen Protektorat geboren, nachdem sein Vater zwei Jahre zuvor aus Sachsen dorthin eingewandert war.

Josef Kessel fertigte bereits 1812 eine Zeichnung der Schiffschraube an. Die technischen Schwierigkeiten zwangen ihn, die technischen Studien abzubrechen. So wurde er 1817 Förster in der Krain und 1821 Forstinspektor mit dem Sitz in Triest. Wohl nicht zuletzt durch die unmittelbare Verbindung mit dem Meer nahm Kessel seine alten Pläne wieder auf und ließ eine Patente mit einer Schraube bauen. Ermutigt durch einen guten Erfolg, nahm Kessel ein Patent auf seine Erfindung, aber — wie könnte es auch anders sein — ein Engländer namens Morgan, der die Fahrten zwischen Triest und Venedig gepachtet hatte, verhinderte die weitere Ausübung der Erfindung. Ja, er behielt sogar die Patente auf Kessel, der sich nach guter sächsischer Art trotzdem durchsetzte und das Schraubenenschiff „Livetta“ bauen ließ, in dem eine Dampfmaschine von sechs Pferdestärken montiert war.

Das Schiff hatte eine einzige Schraube, ganz unter Wasser, zwischen Hinterkeulen und Steuerruder, und wies mithin bereits charakteristische Merkmale der heutigen Schiffschraube auf. Bei einer Probefahrt im Sommer 1829 erreichte die „Livetta“ eine Geschwindigkeit von sechs Seemeilen in der Stunde. Aber die weiteren Versuche mit dem Schiff wurden polizeilich verboten, weil ein Dampftriebwerk abgefeuert war. Das Mißgeschick hatte ein gewissermaßen Kupferstempel verursacht, der die Patente nicht sachgemäß angenommen hatte. Möglicherweise war der Handwerker auch von dem Engländer „gekauft“ worden.

Kessel hatte nicht viel von seiner Erfindung. Der Engländer Sumnerow hatte, wer weiß durch welche Umstände, das Patent darauf erworben und in der Schrift dazu heißt es bezeichnenderweise nur, daß er diesen Gegenstand von einem Fremden habe. London hatte seinerzeit auf die Erfindung einer brauchbaren Schiffschraube einen Preis ausgesetzt. So sehr sich aber Kessel auch darum bemühte, die Patente wurde ihm abgelehnt, obwohl ihm nach Lage der Dinge der Preis hätte zuerkannt werden müssen. 1857 starb Kessel, betrauert um die Früchte seiner Arbeit.

Neuchâtel unter den habsburgischen Emigranten. Vor dem höchsten Gerichtshof des Staates New York ist ein Rechtsstreit anhängig geworden zwischen dem Emigranten Otto von Habsburg und seinem entsetzten Vater Erzherzog Leopold. Dieser verlangt, daß der junge Otto ihm „einen gerechten Anteil“ an den Einkünften einräume, die er aus der Erbschaft des Hauses Habsburg-Lothringen nach Leopolds Informationen immer noch bezieht, und zwar durch Vermittlung englischer und amerikanischer Banken. Das Vermögen des Hauses Habsburg soll sich nach den Behauptungen Leopolds auf mehr als 120 Millionen Dollar belaufen. Otto hat allerdings die Forderung seines entsetzten Verwandten abgelehnt. Er behauptet, solche Einkünfte zu haben, und macht auch den Einwand, daß auf jeden Fall „die Freigebigkeit seiner Vorfahren ihn nicht verpflichte, ebenso freigebig gegen Verwandte zu sein, die er bisher gar nicht gekannt habe“.

Trodenes Eis auf der Erde. Unter dem durch seine große Hitze verflüchtigten „Saltonboden“ in Südkalifornien befinden sich ungeheure Mengen von Kohlenäure im Erdboden, die erobert und zur Herstellung von Trodenes verwendet werden. Dieses Eis besteht aus fester Kohlenäure. Das Produkt der „Saltonquellen“ soll weitgehende Verwendung finden.

Blaues Licht — ein geheimnisvolles Naturereignis. Aus der schon jenseits des nördlichen Polarkreises liegenden norwegischen Stadt Bodø wird von einem geheimnisvollen Naturwunder berichtet. Während eines Unwetters mit Sturm und Regen war eine Hausfrau gerade in die Küche geeilt, um das Fenster zu schließen, als es einen Schlag gab, der durch die Scheibe zu dringen schien. Blühlich sprühten geisterhaft Flämmchen auf und glitten über die Sitzbank auf den Fußboden herab. Sie leuchteten schwach, und ein Anathem und Fischen wie von einem Feuerwerkkörper erfüllte den Raum. Die Frau stand zitternd und einer Ohnmacht nahe da, von einem unheimlichen blauen Lichtschein umgeben, während immer neue sächerförmige grünlich-blaue Flämmchen vom Fenster her zur gegenüberliegenden Balkbank tanzten. — In Bodø beschäftigt man sich lebhaft mit dem merkwürdigen Naturereignis. War es ein Blitzschlag oder St. Elmsfeuer? Die Wissenschaft wird jedenfalls auch dieses Rätsel lösen und die geheimnisvollen meteorologischen Zusammenhänge zu klären wissen.

Erstein
(dienstag,
Montags
Prach
Klitenbe
Auf Lau
Poltschek

Nr. 1

Die bri
ber 1939, a
Jaune geb
Beber auf
ie itgenbe
dem ande
sich im
die britisch
Ergüssen p
ganze Verb
einreden u
ständig wü
verringerte

Church
den Propa
ter G r e e
mit einer f
zunehmend
der britisch
den glänze
land „erhö
Stampf. G
minisiert
ungünstige
ger Duff
samen zur
särberien
Marineoff
schlagt sei
beiden Ja

Die E
braucht m
zweiten J
mit einer
demütigen
Rarität im
Arreta hat
„Roticas“
versteht. S
Entschloffe
zwei Jah
alle Unru
internatio
sächsischen
Kriegesjah
es geschä
Europa.
der von S
Chironi
w i h e i
spanische
dem der
wird.“
des Polts
hefter en

Um
Blüten d
len wir g
sachen fü
tischen W
spricht. S
tionen B
raums in
mit der z
and aut
wandelt.
den Rin
Rohrung
England
denn leb
Erstwer
Koffblod
erwies
Beute v
sanz G
zufuhr e
leibt ist

Der
paule fü
gehr.
lichen G
im Wlo
Stunde
nun in
und wer
seinem
sistung“
so befin
Artrum
der Be
er bri
Hollens
beinträ
ist, wer
dat b
Kriegsb